

Ist die Osteopathie eine Wissenschaft?

Albrecht K. Kaiser

Als die Bundesärztekammer 2009 im Deutschen Ärzteblatt die wissenschaftliche Bewertung osteopathischer Verfahren veröffentlichte [1], lag damit ein stattliches Dokument für die deutsche Osteopathie auf dem Tisch, das auch die Wissenschaftlichkeit der Osteopathie zu bewerten hatte. Als erster Punkt zur Wissenschaftlichkeitsfrage wird die philosophische Grundlage der Osteopathie auf dem Gebiet der Weltanschauung, für die es keine Evidenz im naturwissenschaftlichen Sinne geben kann, berechtigterweise formuliert. Gleichwohl werden jedoch Annahmen wie „Bewegung“, „Fluss“ und „Ganzheitlichkeit“ durchaus mit unserem heutigen naturwissenschaftlich-ärztlichen Denken kompatibel eingeräumt. So sind Aspekte wie Bewegung und Ganzheitlichkeit essenzielle Bestandteile verschiedener medizinischer Fachdisziplinen (z. B. Allgemeinmedizin, Rehabilitation).



Das Denkkollektiv. Dort vereinigen sich Wahrnehmen und Denken in einer Forschergruppe. (Quelle: Julien Eichinger/Adobe Stock)

Die forschende osteopathische Gemeinschaft

Ich stelle dieses gesundheitspolitisch so wichtige Dokument hier voran, um darauf aufmerksam zu machen, wie in dieser Analyse zwischen der körpermedizinischen (Allgemeinmedizin, Rehabilitation) und der osteopathischen

Therapie- und Theoriewelt durchaus Komplementaritäten, also Ergänzungsverhältnisse, angenommen werden, die es in Zukunft gilt, wissenschaftsvertiefend in unseren Forschungskanon systematisch aufzunehmen. Freilich muss der osteopathische Forschungszugang perspektivisch anders als beispielsweise in der biomedizinisch verorteten Schulmedizin gewählt werden. Denn beide Lager trennt hier eine verengte Bestimmung und Besinnung auf

den Menschen selbst, wenn es zu Fragen der vitalistischen Kategorien von **Bewegung und Ganzheitlichkeit** Antworten geben wird.

Somit ist es – meiner Meinung nach – der perspektivische Zugang zur Medizinwissenschaft, der die Osteopathie im 21. Jahrhundert – wenn überhaupt – als eine Wissenschaft ausweist bzw. ausweisen soll. Ich orientiere mich dafür an Walachs Definition von Wissenschaft als „eine systematische und methodisch vor Irrtum so weit wie möglich gesicherte kollektive Erfahrung“ [2].

Es gilt für die forschende osteopathische Gemeinschaft, ihren eigenen perspektivischen Zugang, ihr osteopathisches Wissen und ihre Erfahrungen mit einem dafür zu entwickelnden eigenen **Wissenschaftsstil** zu bereichern, um systematisch ihre Forschung, deren Methoden und Ergebnisse in die wissenschaftliche Gemeinschaft auf Augenhöhe einzubringen. Und ich unterstelle, dass so die medizinische Forschungsentwicklung im Umfeld der Osteopathie die philosophische Reflexion der Osteopathie stützen kann.

Mit diesem Beitrag soll auch angeregt werden, eine systematische Anstrengung zu unternehmen, um in einer gründlichen Analyse den Menschen aus osteopathischer Perspektive zu bestimmen, das Bild vom Menschen aus osteopathischer Sicht für dieses Jahrhundert fit zu machen. Denn der Mensch ist – dem Denkhorizont z. B. Stills und vieler anderer Medizinphilosophen folgend – in seiner Doppelnatur als Natur- und Geistwesen nur schwach und vereinzelt Gegenstand wirklicher Bemühungen in der osteopathischen Forschung [3]. Es soll zur Frage „Ist die Osteopathie eine Wissenschaft und, wenn ‚ja‘, welche Art von Wissenschaft ist sie?“ ein Forschungsprogramm vonseiten der osteopathischen Gemeinschaft aufgelegt werden, das pointiert auf einer Anthropologie osteopathischer Genese fußt. Denn im 21. Jahrhundert muss die Osteopathie diskursiv anschlussfähig zu anderen Wissenschaftsauffassungen beforcht werden, um sich aus dem Bann eines verengten wissenschaftlich-einseitigen Schein-Objektivismus zu befreien, der auch die Osteopathie befallen hat.

Von der Selbsteutung des osteopathischen Wissens

Als Kernannahmen der Humanmedizin gelten die gut etablierten Zugangsweisen zu den biologischen Lebensvorgängen eines unterstellten physikochemischen und -mechanischen naturwissenschaftlichen Modells, das die Medizinwissenschaft im 19. Jahrhundert und an diese angelehnt die Osteopathie im 20. Jahrhundert übernommen hat. Mit diesem **assimilierten Wissenschaftsmodell** ist die osteopathische Forschung heute sehr eng verbunden. Durch die Triangulation (Naturwissenschaft – Medi-

zinwissenschaft – Osteopathie) bzw. den wissenschaftstheoretischen Transfer hierfür geht vieles noch Ungewisses – genuin Osteopathisches – verloren. Eines ist jedoch gewiss: Damit geht die geisteswissenschaftliche Bestimmung, was der Menschen selbst ist, verloren. Dies gilt auch für den Osteopathen und gleichermaßen für jene, die Osteopathie als Behandelte empfangen.

Um es vorwegzunehmen: Osteopathie ist nach meinem Verständnis eine Wissenschaft. Schon deswegen, weil sie auf **Voraussetzungen** anderer **Humanwissenschaften** aufbaut, die sie selbst allerdings nicht immer reflektiert und die oftmals von der osteopathischen Gemeinschaft nicht genügend und offenkundig durchdacht werden, z. B. bei ihrer forschenden Anlehnung an andere Wissenschaftsmodelle aus der empirischen Medizin- und Sozialforschung. Beispielhaft dafür sind die gegenwärtig mit großer Sorgfalt getätigten evidenzbasierten klinischen Forschungsanstrengungen (EBM) zu Fragen der osteopathischen Wirksamkeit zu nennen. Dies geschieht mit dem Ziel, sich im Gesundheitswesen als ebenbürtig zu anderen Humanwissenschaften zu behaupten. Dass bei dieser einseitigen Wissenschaftsanstrengung Wesentliches für die Osteopathie verloren geht, soll der Leser auch wissen.

Um die **wissenschaftsphilosophischen Perspektiven** im Sinn einer Bereicherung zur Selbsteutung unseres Fachs hervorzuheben, ist es fruchtbar, den osteopathischen Forschungsstrang in Zukunft so zu erweitern, dass der Osteopath als ein leibliches Wesen von Subjektivität gesetzt wird. Denn er hat eigene Erkenntnisquellen bei dem Diskurs um Wissenschaft anzubieten und kann sich gerade mit diesen komplementären Erkenntnisquellen zur Therapie- und Theoriwelt einbringen, um andere Wissenschaftsdisziplinen zu befruchten, z. B. bei der Deutung und Bestimmung einer ausweisbaren Anthropologie. Wir werden nicht nur durch Still belehrt, dass dem Menschen der Verstand und der Geist als wirk- und effektmächtige Entitäten für sein Gesundsein anbei gestellt sind. Das anthropologische Modell des Triune Man, ideengeschichtlich seit Still als unabdingbarer Bestandteil des osteopathischen Wissenschaftsmodells vorgesehen, wird bis heute im osteopathischen Forschungs- und Lehrbetrieb meist ignoriert. Der Mensch mit seinem Geist – oder das Wesen mit Bewusstsein – gilt als störender Faktor in der klinischen Evidenzforschung und wird vorsätzlich eliminiert [4].

Von der actio palpationis zur wissenschaftlichen Tatsache

Mir geht es in diesem Beitrag um das Verstehen des osteopathischen (sozialen) Prozesses, wie sich die Osteopathie durch die Einheitsbildung von Wahrnehmen, Denken und Handeln als eine Wissenschaft der berührenden medizinischen Praxis auszuweisen versteht. Denn die

händische Berührung, das Tasten – ich nenne diese medizinischen Palpationshandlungen die „**actio palpationis**“ – ist das Stilmittel, das der Osteopathie ihr **Alleinstellungsmerkmal** in der Medizinlandschaft verleiht. Auf diese actio palpationis gründet sich die spezifische heilende Agens der **medikamentenfreien** Materia medica [4]. Ihr ist ein komplexes **anthropologisches Wissensmodell** hinterlegt, das bis heute nur wenig verstanden und im Kontext wissenschaftsphilosophischer Grundannahmen wenig beforscht wird.

Ich versuche mit Ludwik Fleck (Mediziner, Wissenschaftssoziologe und Philosoph; 1896–1961) und seiner wissenschaftstheoretischen **These von der sozialen Bedingtheit wissenschaftlicher Erkenntnis zur Entstehung von Wissenschaft** [5] zu verdeutlichen, wie sich die osteopathische Gemeinschaft mit einer forschenden Disziplinierung hin zu einem **eigenständigen Denkkollektiv** entwickeln kann, um (auch) ihre anthropologischen Merkmale, die ihr in die Wiege gelegt wurden, pointiert auszuweisen. Fleck führe ich deshalb an, da er Wissenschaft nicht als ein formales Konstrukt begreift, sondern als progressive Tätigkeit, die wissenschaftliches Erkennen prozessual aus einem Gemeinschaftsprozess heraus entwickelt lässt. Vergleichbar wird in Ansätzen die Wissenschaftsentwicklung für Deutschland durch die Akademie für Osteopathie (AFO) betrieben – zwar nicht dem Inhalt, aber der Sache nach [6].

Flecks Forschungsergebnissen zufolge sind für solche Prozesse **2 Voraussetzungen** notwendig, damit wissenschaftliche Erkenntnis, die er als **wissenschaftliche Tatsache** bezeichnet, überhaupt stattfinden kann [5]. Die eine Voraussetzung ist die Schaffung eines – wie er es etwas sperrig nennt – **Denkkollektivs**. Dies ist der Zusammenschluss einer Wissenschaftlergruppe, die sich zum Zweck gemeinsamer Forschung formiert. Die andere Voraussetzung liegt in der Entwicklung eines für das Denkkollektiv typischen **Denkstils**. Darunter versteht Fleck, wie das Denkkollektiv systematisch seine eigene Methode für z.B. gerichtete Wahrnehmung gedanklich und sachlich entwickelt bzw. dies methodologisch zur Darstellung bringt. Dabei baut sich der Denkstil dieses Denkkollektivs immer auch auf rationale Vorgaben übernommener Voraussetzungen von anderen früheren Denkkollektiven auf. Es wird damit im Kollektiv festgelegt, was als wissenschaftliches Problem, als evidentes Urteil oder als angemessene Methode der Forschung zu gelten hat. Es entsteht in diesem Prozess auch eine dem Kollektiv gemeinsame Sprache, in der man sich forschend bewegt.

Die therapeutische Praxis als Wirkbündnis

Für die wissenschaftskonstituierenden Elemente in der Osteopathie nehme ich dies so an. Ich zeige mit der Sprachweise von Fleck, wie sich dies beispielhaft beim os-

teopathischen Denkkollektiv mittels der actio palpationis entwickelt hat – also am Prozess des Erlernens und der therapeutischen Praxis des Tastens.

Der Osteopath weiß um das komplexe Geschehen der **actio palpationis** im leiblichen Selbsterleben seiner Tastbehandlungen. Zumindest lebt er davon. Es ist weit mehr als eine vortastende Bezugnahme zum Weltverhältnis zwischen sich und dem Patienten durch das Wahrnehmen entlang von isoliert-morphologischen Nervenleitungen der Hände, wie dies gegenwärtig meist im Studium gelehrt wird. Es ist vielmehr eine **wirkungsvolle Begegnung** zwischen 2 Menschen, ein therapeutisches Wirkbündnis, das im besten osteopathischen Sinne zur medizinischen (Be-)Handlung geschlossen wird, wie dies Still in seiner *Forschung und Praxis* [7] und Littlejohn in seiner *Psychophysiologie* [8] einst entwarfen. Es ist nämlich die **Wirkung einer Materia medica**, die nur aus dem Geist der Natur heraus zu verstehen ist. Denn der aufgeklärte Osteopath geht in seiner Grundannahme davon aus, dass jedem lebenden Gewebe auch geistige Wirkkräfte hinterlegt sind, die an der Regulierung von Gesundheit und Krankheit beteiligt sind. Dies verleiht der actio palpationis einen Sinn, der die mechanistische Handlung in eine mentale Ebene überführt, sodass diese so oder so ähnlich imstande sein sollte, damit das physikochemische und -mechanische naturwissenschaftliche Modell – bei gründlicher Forschung – zu überwinden.

Gegenwärtig gilt dieser Aspekt m.E. in der osteopathischen Forschung nicht als wissenschaftliche Tatsache. Dieser Aspekt wird völlig vernachlässigt und wartet darauf, beforscht zu werden, um zu einer integrierten wissenschaftlichen Tatsache der Osteopathie im 21. Jahrhundert zu werden (► **Abb. 1**).

Von der Denkstil-These zur Wissenschaft

Flecks Einsichten spiegeln sich auch in der jungen Wissenschaftsgeschichte der Osteopathie wider. Das systematische Erlernen und Beherrschen der osteopathischen Palpation beispielsweise unterliegen einer gründlichen Schulung von praktischem Üben und Wahrnehmen dessen, was man im, am und um das Gewebe fühlt. Gleich-

Anzeige

Wegen Umzug: Verkäufe gut gehende

Osteopathiepraxis

mit Wohnhaus und Garten.

Südlich von Bremen, frei werdend
ab Sommer 2020 ■ 280 000 €.

Kontakt: froehlichundmunter@googlemail.com

zeitig findet ein diskursiv-kritisches Reflektieren der Palpationserlebnisse statt. Dies zeichnet nach Fleck das **Denkkollektiv**, die Gemeinschaft der forschenden Osteopathen, aus. Dieses definiert in diesem kontinuierlichen Prozess, ob überhaupt und wie diese Palpation bestmöglich in ein osteopathisches Programm einzubringen ist. Es geht dabei um die Ausbildung einer Wahrnehmungs-, Wissens- und Erfahrungstheorie für die Osteopathie. Die Festschreibungen, auf die sich die Gemeinschaft der Osteopathen in diesem Prozess dann einigt oder die sie verwirft, abändert und Neubestimmt, führt zu dem, was Fleck als den **Denkstil** beschreibt. Flecks **Denkstil-These** ist der Prozess, wie Wissenschaftler in ihrem Frage-, Experiment- und Suchkomplex zu **wissenschaftlichen Tatsachen** (Forschungsergebnissen) gelangen. Man denke an so unterschiedliche Herangehensweisen, wie dies formativ-objektivierend im Forschungsprogramm des DO-Touch.NET oder in der subjektiven Intimität vermittelnder kranialosteopathischer Palpation geschieht.

Eine wissenschaftliche Tatsache konstituiert sich also im gemeinschaftlichen Durchdringen eines Denkkollektivs von sinnlichem Beobachten (Tasten) und dem Reflektieren darüber durch die Entwicklung eines Denkstils, um durch das Denken die zur Erscheinung gebrachten ideellen Gesetzmäßigkeiten festzulegen.

Die osteopathische Identität

Ich verdeutliche einen solchen Prozess, der die Osteopathie zu einer wissenschaftlichen Tatsache führte, am Begriff der Läsion. Die Läsion ist der „archaische Begriff“ der klassischen Osteopathie der 1. Stunde, den das Denkkollektiv zur somatischen Dysfunktion weiterentwickelte [9]. Die Läsion ist für das Denkkollektiv durch alle Zeitperioden ihres Bestehens der genuin wissenschaftliche Entwurf von osteopathischer Handlung und eine diese gedanklich stützende Theoriebildung – auch philosophischen Charakters –, den die osteopathische Forschung fortschreitend verfeinert. Nach Fleck ist dies beispielhaft eine wissenschaftliche Tatsache, welche die Osteopathie durch dieses Theorem als eine Wissenschaft auszeichnet. Denn die Läsion stand ursprünglich bei Still für das wissenschaftskonstituierende Modell seiner Gesundheits- und Krankheitslehre, das nur aus der Verschränkung zwischen medizinischem und philosophischem Denkstil zu verstehen ist. Heute hingegen hat das osteopathische Denkkollektiv diese Verschränkung stark gelockert. Das heißt, es sind neue wissenschaftliche Tatsachen an deren Stelle als Forschungsergebnis getreten.

Der Punkt, auf den es mir hier für den Leser ankommt, ist der **Wissenschaftsstil** – Osteopathen sprechen von ihrer **osteopathischen Identität** –, der durch das Denkkollektiv der forschenden Osteopathen einerseits und den eigenen Denkstil andererseits entsteht und geprägt werden muss. Es ist ein sozialer Prozess am Horizont von Zeitlich-

keit, der sich nur in einem gemeinsamen, jedoch vergleichbaren Studium, einer mit Reflexion durchdrungenen Praxis und einer diskursiv breit ausgerichteten Forschung entwickeln kann. Zu diesem Prozess muss sich das Denkkollektiv auf eine gemeinsame Sprache festlegen und diese ausweisen können [4]. Für die Zukunft bedeutet das immer, welche Entitäten in diesem Prozess gefördert, als wichtig erachtet, welche vernachlässigt oder sogar gemieden werden sollen.

Fazit

Ich verdeutliche mit diesem Beitrag, dass es *die* Wissenschaft nicht gibt, und argumentiere, dass es „nur“ wissenschaftliche Tatsachen im Wandel jeweils eigener Wissenschaftsstile geben kann. Es entstehen jedoch wissenschaftliche Tatsachen. Das sind Forschungsergebnisse von kollektiven Denk- und Wahrnehmungsoperationen, die von verschiedenen Denkkollektiven für ihr Forschungsfach jeweils verschieden betrieben werden. Es sind Prozesse innerhalb einer (Wissenschafts-)Sozialisation [2].

So hat sich dies auch in der 120-jährigen Forschung in der Osteopathie entwickelt. Denn die osteopathische Wissenschaft ist meist keinem formal vorgegebenen Konstrukt unterlegen, sondern gründet sich auf einen Wissenschaftsstil, der sich durch eine forschende Tätigkeit (Wahrnehmen – Denken – Handeln) auszeichnet. Auf unser Läsionsbeispiel im Kontext eines fortschreitenden osteopathischen Forschungsstils bezogen heißt das: von der „Lesion“ im 19. Jahrhundert hin zur „somatischen Dysfunktion“ im 21. Jahrhundert. Das ist eines der vorläufigen Ergebnisse solch eines fluiden Forschungsprozesses, den die Osteopathie auszeichnet. Das Ergebnis ist nicht für alle Zeiten festgeschrieben. Es ist durch die sozialen Gegebenheiten, den damit implizierten Denkstil der Forschenden entwickelt, verändert und sprachlich angepasst worden. Vergleichbar verhält es sich mit 2 weiteren „archaischen Begriffen“, die vom osteopathischen Denkkollektiv einer systematischen Forschung zu unterziehen sind: zum einen die „osteopathischen Prinzipien“ [11] und zum anderen die dem „Triune Man“ [13] zugrunde liegenden anthropologischen Annahmen. Beide freilich sind in einer Rezeption der Forschung dem 21. Jahrhundert anzupassen. Das ist Teil des Forschungsprozesses.

Der Punkt, den ich dem Leser gern nahebringen will, liegt in der Chance des eigenständigen Reflexionsbereichs von impliziert philosophischen Fragestellungen, die es zukünftig zu beforschen gilt, um damit einen vertieften Zugang zu Wirksamkeit und Wirklichkeit jeglicher Form von Medizin und Philosophie wechselseitig zu bewirken. Das wäre ein gangbarer Forschungsweg zur Verbindung der von mir angenommenen komplementären Strömungsauffassung in der Wissenschaft – also eine deskriptiv-empirische Beschreibung der von der Medizin aufgeworfene-

nen Phänomene und das transzendente Hinterfragen der philosophischen Grundannahmen eines ausgewiesenen osteopathischen Referenzrahmens.

Die dem Beitrag zugrunde liegende Frage „Ist die Osteopathie eine Wissenschaft?“ beantworte ich deswegen mit einem „Ja“, da mit Ludwik Flecks Wissenschaftsauffassung gezeigt werden kann, wie sich die Bedingungen und die Merkmale von wissenschaftlicher Erkenntnis entwickeln, um von einer wissenschaftlichen Tatsache im Ergebnis sprechen zu können. Ich habe dies am Beispiel der Läsion in aller gebotenen Kürze verdeutlicht.

Absichtlich habe ich hier die Wissenschaftsauffassung zur empirischen Wirkungsforschung (Evidenzfragen) und deren etablierte Methoden zur Wirksamkeitsmessung am medizinisch definierten Körper ausgeklammert. Diese werden im Rahmen der binnenosteopathischen Möglichkeiten gut beforscht und haben als ihr Wissenschaftsstil der so verstandenen Osteopathie viel opfern müssen, was heute zu einer positivistisch-reduktionistischen und naturalistischen Selbstdeutung der Osteopathie geführt hat. Dem geschuldet, wird in solch einer Forschung das Mensch-Selbst nicht mit einbezogen.

Wenn sich die Osteopathie im 21. Jahrhundert nicht nur therapeutisch gut, sondern auch aufgeklärt und verbesserungsfähig als eine Wissenschaft entwickeln will, muss die Stellung des Menschen hierfür neuerlich bestimmt werden. Denn es geht um die wissenschaftliche Bereicherung zur Selbstdeutung des Fachs. Es geht (auch) um philosophische Perspektiven, wie der Osteopath und der Patient als leibliche Wesen von Subjektivität einzubringen sind. Denn für den Wissenschaftsprozess bietet der Osteopath – über die empirische Wirkungsforschung hinaus – auch andere Erkenntnisquellen für das Fach an.

In memoriam Stephen Tyreman (1952–2018)

Autorinnen/Autoren



Albrecht K. Kaiser

ist seit 1997 in Bonn niedergelassen. Er schloss 1996 seine osteopathische Ausbildung am College Sutherland ab. 2003 Vergabe der Marke D.O. durch die AFO. 2010 Master-Studium an der A. Still University in Kirksville. 2017 Promotion zum Dr. phil. in Witten-Herdecke. Seit

2011 Lehrtätigkeit im Studiengang Osteopathie an der Hochschule Fresenius im Modul der Kulturphilosophien. 2018 erschien die Monografie *Die Wirklichkeit der Osteopathie. Studie zu einer am Leib orientierten Anthropologie.*

Korrespondenzadresse

Dr. phil. Albrecht K. Kaiser

Fontainengraben 40
53123 Bonn
kaiser@kaiser-osteopathie-bonn.de

Literatur

- [1] Haas N. Wissenschaftliche Bewertung osteopathischer Verfahren. Deutsches Ärzteblatt 2009; 106 (46): VIII.3
- [2] Walach H. Psychologie: Wissenschaftstheorie, philosophische Grundlagen und Geschichte. Ein Lehrbuch. Stuttgart: Kohlhammer; 2005
- [3] Tyreman S. Eine anthropo-ökologische Sichtweise. In: Mayer J, Standen C. Lehrbuch der Osteopathischen Medizin. München: Elsevier; 2017
- [4] Kaiser A. Die Wirklichkeit der Osteopathie. Studie einer am Leib orientierten Anthropologie. Berlin: Peter Lang; 2017
- [5] Fleck L. Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Frankfurt: Suhrkamp; 2017
- [6] www.osteopathie-akademie.de
- [7] Still A.T. Forschung und Praxis. Pähl: Jolandos; 2005
- [8] Littlejohn JM. Psychophysiologie Pähl: Jolandos; 2009
- [9] Ward R. Foundations of Osteopathic Medicine. Philadelphia: Lippincott Williams; 2010
- [10] www.jolandos.de/blog/osteotimes/newsletter-editorials/laesion-und-dysfunktion
- [11] Hartmann C. Stills Philosophie der Osteopathie – ein neuer Blickwinkel. In: Mayer J, Standen C. Lehrbuch Osteopathische Medizin. München: Elsevier; 2017: 31
- [12] Tyreman S. Re-evaluating 'osteopathic principles. International Journal of Osteopathic Medicine 2013;16: 38–45
- [13] Kaiser F. A. T. Still's TRIUNE MAN – Moderne Interpretationen. Saarbrücken: Akademiker; 2015

Bibliografie

DOI <https://doi.org/10.1055/a-0966-5278>
DO – Deutsche Zeitschrift für Osteopathie 2020; 18: 37–41
© Georg Thieme Verlag KG Stuttgart · New York
ISSN 1610-5044

Anzeige

Berufshaftpflichtversicherung
ab **79,40 €**
netto jährlich.

SELBSTÄNDIG.
WAS WIRKLICH WICHTIG IST.

SPEZIELL FÜR OSTEOPATHEN

Jetzt beraten lassen:
☎ +49 (0)2204 30833-0
www.versichert-mit-ullrich.de

ULLRICH
Inhaber Holger Ullrich
Versicherungs- und Finanzservice
Postfach 94 02 21 | 51090 Köln